

bewachte, nach einer passenden Gelegenheit suchte, um mich loszuwerden. Bald aber konnte ich mich davon überzeugen.

Es war eine herrlich warme Mondscheinnacht. Wir fuhren zu dritt in meinem Wagen an der Donau entlang. Plötzlich meinte er: „Das Wasser muß wunderbar warm sein. Ich denke es mir direkt idyllisch, wenn wir jetzt, mitten in der Nacht, ein Bad nehmen würden.“

„Aber wir haben doch keine Badeanzüge mit“, wagte sie einzuwerfen.

„Wozu braucht man jetzt in der Nacht einen Badeanzug? In anderen Ländern, wie z. B. in Norwegen, Finnland oder Rußland trägt man nicht mal am hellichten Tag einen Badeanzug. Kann es etwas Schöneres geben als die Nacktheit? Das ist doch erst die wirkliche, die wahre Kultur!“ Er sprach überzeugend, so daß sie schließlich, nach langem Zögern, einwilligte.

„Sehen Sie“, fuhr er fort, „wir bleiben mit dem Auto dicht am Wasser stehen, lassen die Kleider im Wagen und gehen ins Wasser. Niemand kann etwas sehen und nach einer Viertelstunde fahren wir weiter.“

Zuerst kleidete sie sich aus. Wir warteten in einiger Entfernung. Niemand wagte auch nur einen Blick in der Richtung des Wagens



zu riskieren. Denn wir waren ja zu zweit und jeder von uns hatte einen leisen Argwohn auf den andern.

„Oh, wie herrlich! Ganz warm ist das Wasser“, scholl es zu uns herüber. Das hieß also mit anderen Worten: nun ist die Reihe an euch!

Ich war im Nu ausgekleidet und war so eifrig dabei, daß ich gar nicht bemerkte, daß der andere immer noch mit seinen Schuhbändern beschäftigt war. Der Gedanke, mit der schönen und begehrten Frau allein und nackt im Wasser zu sein, reizte mich ungemein. Ja — ich gestehe es ehrlich ein — ich vermißte die Ruhe der Nordländer in mir. Glücklicherweise, daß der andere oben noch nicht fertig war, schwamm ich in der Richtung ihrer Stimme. Nun stand ich in dem Wasser, auf dem der Mond tanzte, vor ihr und sah mit Entzücken, wie sie sich schnell errötend im Wasser verbarg. Plötzlich richtete sie sich auf und es schien, als habe sie vergessen, daß der Badeanzug zu Hause war. Ihre Hand deutete auf das Ufer, und als ich mich umdrehte, gewahrte ich, daß das Auto nicht mehr dort stand. Der andere war mit den Kleidern fortgefahren.

Die Gedanken tanzten in mir einen Flammenreigen. Was ich alles dachte in einer Minute — ich weiß es nicht mehr. Ich wußte nur, daß die Situation verteufelt unangenehm und ernst war. Der Schuft war zweifellos mit den Kleidern unterwegs zum viel beschäftigten, aber gescheiterten Gatten.